

## Zur Grenzproblematik in Wichlinghausen

Grenzen sind immer menschliche Konstrukte, die durch politische Entscheidungen festgelegt werden. Ändert sich Politik, ändert sich auch die ein oder andere Grenze. So gesehen gibt es keine natürlichen Grenzen, auch wenn natürliche Phänomene als politische Grenzen festgelegt werden können.

Im Fall von Wichlinghausen ist die Grenzproblematik für heute recht eindeutig. Wichlinghausen war bis in die 70er Jahre hinein ein Teil von Barmen, das selber ein Stadtteil von Wuppertal war. Bedingt durch eine landesweite Verwaltungsreform, wurde Wuppertal in Stadtbezirke eingeteilt. Damit war Wichlinghausen zusammen mit Nächstebreck, Wupperfeld und Rittershausen Teil von Oberbarmen geworden. Gleichzeitig wurde der Stadtbezirk in Wahlbezirke unterteilt. Und Wichlinghausen wurde zwei geteilt. So gab es Wichlinghausen-Nord und Wichlinghausen-Süd. Die Grenze zwischen den beiden Wichlinghausens bildet der Wichlinghauser Markt, die Westkotter Straße und die Oststraße. Wichlinghausen-Süd wird vom Wahlbezirk Oberbarmen-Schwarzbach durch die Nordbahntrasse getrennt, Wichlinghausen-Nord von Nächstebreck-West (besser bekannt als Schellenbeck-Einern) durch die Autobahn A1. Im Osten verläuft die Grenze zwischen Wichlinghausen und Nächstebreck-Ost entlang der Beule, im Westen grenzt sich Wichlinghausen vom Wahlbezirk Sedansberg ab, der zum Stadtbezirk Barmen gehört.

Also alles ganz einfach? Nein, denn es darf schon verwundern, warum die Hauptkirche der Evangelischen Kirchengemeinde Wichlinghausen-Nächstebreck in der Stahlstraße steht und somit im Stadtbezirk Barmen und eben nicht mehr in Wichlinghausen, ja nicht mal mehr in Oberbarmen. Der Grund dafür ist historisch bedingt. Denn bis zur Gründung der Wichlinghauser Gemeinde als eigenständiger Kirchengemeinde 1744 gehörte das Gebiet zur Schwelmer Kirche. Deren Grenzen wurden im Verlauf des 15. Jahrhunderts entlang der Leimbach festgelegt, was dazu führte, dass Unterbarmen kirchlich gesehen zur Elberfelder Kirche gehörte. Als sich die Gemeinde von Schwelm löste, ging das gesamte Gebiet bis zur Leimbach kirchenrechtlich an die Wichlinghauser. Die Ostgrenze zu Nächstebreck war zu diesem Zeitpunkt seit dem 30jährigen Krieg festgelegt. Schellenbeck und Beuler Bach sowie der Schwarzbach bildeten die Grenze zum brandenburgischen Herzogtum Kleve-Mark. Später machten die Preußen aus dieser Grenze die Verwaltungsgrenze zwischen ihren beiden Provinzen Rheinland und Westfalen.

Die Kirchengemeinde Wichlinghausen war bei ihrer Entstehung sehr groß und umfasste das gesamte Westbarmen, einschließlich Rittershausen, Wupperfeld und Heckinghausen. Erst 1777 wurden die Gemeinde Wupperfeld gegründet, zu der dann auch Rittershausen und Heckinghausen aber auch der Heidt gehörten. Bei dieser erneuten Trennung wurde das unbebaute Land zwischen Wichlinghausen und Wupperfeld-Rittershausen als Grenze festgelegt. Der Name war *Krautbusch*, oder eben *Krühbusch*, wie die Straße noch heute heißt. Als unsere Region durch die Industrialisierung dichter besiedelt wurde, löste die Nordbahntrasse die Krühbusch als Grenze ab. Aus evangelischer Sicht ist die Nordseite der Nordbahntrasse bis heute Teil Wichlinghausens, die Südseite gehört zur Gemeinde Gemarkung-Wupperfeld.

Ende des 18. Jahrhunderts gab die Kirchengemeinde zudem ein nicht überliefertes Gutachten in Auftrag, in dem geklärt werden sollte, ob die Höfe bei Einerngraben zu ihrer Gemeinde oder zu Schwelm gehörten. Wir kennen das Ergebnis dieser Untersuchung nicht, aber allein die Frage macht klar, dass das Gebiet um Einerngraben Grenzgebiet war. Die Autobahn verläuft zudem über einen uralten Weg, der bereits zur Römerzeit in Benutzung war. Hier eine Grenze anzusetzen, scheint logisch.

Einzig der Westen ist damit ein Problem. Erst in den 1920er Jahren entwickelt sich diese Problematik. Durch die Bautätigkeiten unterhalb des Nordparks und am Sedansberg festigt sich

dort, nicht zuletzt durch die katholische Kirche St. Marien und die evangelische Erlöserkirche ein Eigenständigkeitsgefühl, das bereits Ende des 19. Jahrhunderts deutlich wird. Die Bewohner fühlen sich nicht als Wichlinghauser sondern als Barmer, zumal sie in den dortigen Fabriken arbeiten. Damit stehen sie in einer langen Tradition, denn bereits die Bewohner entlang des Leimbachs füllten sich im späten Mittelalter eher zur Gemeinde Elberfeld hingezogen, statt nach Schwelm.

Durch die Soziale Stadt wurde die Grenzproblematik Wichlinghausens noch einmal verstärkt. Denn dieses Projekt bezog auch den Nordpark mit ein, der politisch nach Barmen gehört, aber schon bei seiner Gründung vor über 125 Jahren von den Wichlinghausern besucht wurde und zur damaligen Zeit einfach zur Stadt Barmen, später zum Stadtteil Barmen gehörte. Berichtet die Zeitung heute über den Nordpark und der Bericht hat mit der Sozialen Stadt zu tun, dann wird der Autor Wichlinghausen als Ortsangabe angeben, wenn nicht, dann eher Barmen. Das macht die Verwirrung komplett.

*Heiko Schnickmann*